

Kinder in der Serienproduktion am Beispiel von **f a b r i x x**

In der ARD-Kinder- und Jugendserie *fabrixx* (jeden Samstag 9.03 Uhr und 12.10 Uhr im Ersten) spielen zehn Kinder zwischen 12 und 15 Jahren und ein Achtjähriger die Hauptrollen. *tv diskurs* sprach mit Gesine Hannemann, die seit Beginn der Dreharbeiten im Mai 2000 als Schauspiellehrerin und Pädagogin für die elf jungen Darsteller zuständig ist. Die Schauspielerin (Staatstheater Stuttgart) hat eine zusätzliche Ausbildung als Erzieherin und betreut seit vielen Jahren immer wieder Schultheaterprojekte. Sie führt Regie – auch im Kindertheaterbereich – und bildet Kindergärtnerinnen in der Theaterarbeit fort.

Frau Hannemann, wie sieht Ihre tägliche Arbeit aus?

Ich gehe mit den Darstellern vor dem Dreh die Texte durch. Dabei geht's weniger darum, ob die Texte sitzen, denn sie können ihre Texte in den meisten Fällen auswendig. Ich sehe mich eher als eine Art Wegbereiterin für den Regisseur. Ich erzähle den Kids, was in der vorigen Szene passiert ist und was in der nächsten passiert wird. Es ist die inhaltliche Vorbereitung, die wir zusammen machen. Bei der knappen Drehzeit und manchmal bis zu zehn Darstellern am Set könnte der Regisseur das allein kaum schaffen.

Die Darsteller sind nach über einem Jahr Drehzeit schon ziemlich professionell geworden. Ist eine Unterstützung da noch immer nötig?

Vieles spielen sie tatsächlich schon sehr souverän. Wenn aber Szenen dran sind, für die man Mut braucht, wo sich das Herz öffnen muss, dann brauchen die Kinder meine Unterstützung als Schauspiellehrerin. Zum Beispiel bei Heulszenen, oder wenn es darum geht, sauer oder wütend zu sein, dann mache ich ihnen Mut, das, was sie fühlen, auch vor der Kamera umzusetzen. Jede kleinste Pause, zum Beispiel wenn das Licht einige Minuten für Korrekturen

braucht, nutzen wir dazu. Die Kinder sind dann ebenso gespannt wie ich, ob wir es zusammen schaffen, die Gefühle rüberzubringen.

Welche Methode wenden Sie dabei an?

Ich arbeite ohne besondere Methode, sondern spiele die Szenen mit ihnen durch. Ich bringe sie dazu, sich selbst zu beobachten, mache sie darauf aufmerksam, wo der Unterschied zwischen „sauer spielen“ und wirklich „sauer sein“ ist. Wir gehen auch in die Feinheiten der Betonung. Mitunter schauen sie sich im Drehbuch nur ihre eigenen Sätze an und sehen nicht, worum es in der Szene eigentlich geht. Da schleichen sich schnell falsche Betonungen ein.

Wie reagieren die Darsteller, die im Laufe der Drehzeit eine beträchtliche Selbstsicherheit gewonnen haben, auf Kritik Ihrerseits?

Ganz unterschiedlich. Einige kommen von selbst zu mir und fragen: Wie würdest du das betonen? Andere nehmen Kritik sehr persönlich, haben aber im Laufe der Dreharbeiten gelernt, worauf die Kritik wirklich abzielt. Nämlich nicht auf sie als Person, sondern auf die Schauspieltechnik. In diesem Punkt sind sie professioneller geworden. Ich gebe auch mitunter Kontra, damit sie wieder auf den Teppich kommen. Ich weise sie schon mal darauf hin, dass sie Starallüren an den Tag legen. Dann sind sie zwar in diesem Moment sauer auf mich, aber das ist okay.

Wie haben sich die Kinder während den 15 Monaten Drehzeit entwickelt?

Durch die Arbeit sind sie oft gezwungen, sich von anderen sagen zu lassen, was und wie sie etwas zu machen haben. Dadurch müssen sie sich ständig selbst beobachten, was zu mehr Körperbewusstsein führt und auch letztlich zu mehr Selbstbewusstsein. Der Umgang mit den Erwachsenen im Team macht sie reifer. Auch die Tatsache, dass sie eine gewisse Verantwortung tragen, spüren sie genau. Interessanterweise sind die Bedenken, dass die Darsteller durch ihre Arbeit in der Schule nachlässig werden könnten, ganz und gar unberechtigt gewesen. Im Gegenteil, die Lehrer berichten, dass sie heute zum Teil aufmerksamer sind.

Inwiefern leisten Sie psychologische Betreuung?

Die Darsteller bringen schon manchmal ein Problem mit der Schule, mit schlechten Noten, mit den Geschwistern oder den Eltern mit. Wenn sie zum Set kommen und schlecht drauf sind, versuche ich das auszugleichen. Dabei hilft es, dass sie im Grunde zeigen wollen, wie professionell sie sind. Genau wie die „Profis“ möchten sie, dass man ihnen ihre schlechte Laune nicht anmerkt.

Bei zehn etwa gleichaltrigen Darstellern, kommt es da nicht auch innerhalb der Gruppe zu Spannungen?

Sicher herrscht eine besondere Gruppendynamik unter ihnen. Wenn es mal Zoff gibt, ermutige ich sie dazu, miteinander zu sprechen und es untereinander zu klären. Ich versuche dabei, alles mitzubekommen, mich aber ansonsten möglichst rauszuhalten, denn ich kann ihre Probleme nicht lösen. Wenn die Streitkiste schließlich aus dem Weg geräumt ist, sind sie wieder umso dicker befreundet.

Wie schützen Sie die Kinder vor körperlicher oder psychischer Überanstrengung?

Ich merke natürlich, wenn die Kinder an Grenzen stoßen. Das kommt zum Glück nur sehr selten vor. In schwierigen Situationen ist es besser, die Arbeit für eine bestimmte Zeit, zum Beispiel für eine halbe Stunde, zu unterbrechen. In diesem Alter, zwischen 11 und 15 Jahren, sind Kinder eigentlich immer in einem labilen Gleichgewicht, da können die Emotionen schon mal hoch schlagen. Da heißt es, einen kühlen Kopf bewahren und intuitiv etwas tun, was sie wieder runterbringt. Da kann so etwas Einfaches wie ein Spaziergang um das Studio schon mal Wunder wirken. Ich denke, es ist wichtig, dass ich ihnen in solchen Grenzsituationen eine Auszeit vom Dreh verschaffen kann, in der sie die Möglichkeit haben, „auszuatmen“ ohne den Zeitdruck der Dreharbeiten. Es ist auch wichtig, dass ich es bin, die „Stop“ sagt, denn von sich aus würden die Kinder das nie sagen.



Reicht eine Person, um mehr als zehn Kinder schauspielerisch und psychologisch zu betreuen?

Nein, natürlich nicht. Ich habe eine Assistentin, die altersmäßig wesentlich näher an den Kindern ist als ich, allein schon von der Sprache her ist sie näher dran. Die Kinder erzählen ihr Dinge, die sie mir nie sagen würden. Außerdem herrscht natürlich ein großes Vertrauensverhältnis zu Ronald Stephan, dem Producer. Der hat zu jeder Tages- und Nachtzeit ein offenes Ohr, oder besser gesagt: eine offene Tür für die Kinder. In den Pausen zwischen den Szenen sind sie oft bei Ronald im Büro, um sich bei ihm auszusprechen.

Wo sehen Sie Probleme für Kinder in einer Serienproduktion wie fabrixx?

Es sind vor allem Zeitprobleme. Oft kommen die Darsteller beispielsweise zum Set und hatten noch keine Zeit zum Essen. Dann Sorge ich dafür, dass sie Zeit für eine Mahlzeit haben. Manchmal ist es allerdings auch gar nicht angebracht, wenn sie vor einer großen Szene noch essen. Denn damit geht auch viel Konzentration verloren. Dann kümmere ich mich darum, dass sie nach der Szene in Ruhe essen können. Oft finden sie nicht die innerliche Ruhe zum Essen, wollen dann einfach nicht. Dann muss ich sie vor sich selbst schützen und sie – manchmal mit Tricks – zum Essen bringen.

Worauf legen Sie besonderen Wert im Umgang mit den Kindern?

Das Wichtigste ist, dass die Kinder wissen, dass ich am Set Zeit für sie habe und dass sie sich bei mir aussprechen können. Oft reicht es ja, seinen Ärger mal „rauszukotzen“, um sich wieder beruhigen zu können. Ich wünsche mir, dass die Dreharbeiten bei fabrixx für die Kinder immer wieder ein Erlebnis sind, dass Momente entstehen, in denen man den Atem anhält. Wir arbeiten daran, dass sie nicht cool und routiniert ihre Texte absondern und zu abgebrühten Kinderstars werden. Das ist uns bisher auch ganz gut gelungen, denke ich.

Das Interview führte Constantin Schnell.